

STURMFELS, Wilhelm: *Grundprobleme der Ästhetik*. München/Basel: Ernst Reinhardt 1963. 130 S. Lw. 11,-.

Dieses Buch ist deshalb von besonderem Interesse, weil der Verf. von Kant herkommend eine Ästhetik zu entwerfen sucht. Es geht um „die Gesetzmäßigkeit der Form“ (7), die sich allerdings nur „dem menschlichen Gemüt und nicht dem Verstand“ (9) erschließt. „Der Versuch, die Grenzen dieser Ordnung im Metaphysischen aufzuheben, um gleichsam das Geheimnis des Gegenstandes zu enthüllen, vermittelt uns nichts, über das mit Gründen ausgesagt werden kann“ (15). „Die Kunst ist somit Kunst des Individuums, sofern erst in ihr das Selbstgefühl des Individuums ausdrücklich und mitteilbar wird“ (37). Diese Auffassungen, die in einer Reihe von Kapiteln, die beispielsweise die Unterschiede zwischen Kunst und Natur, das Kunsturteil, das Unterbewußte in der Kunst, Idee und Gestalt bis zum Begriff des Schönen und viele andere Fragen anregen, führen uns noch einmal den Gedanken einer Kunst vor, die auf dem Gefühl und Gemüt aufbaut. Diese Gedanken sind im wesentlichen kantianisch und romantisch und können von uns kaum noch vollzogen werden. Die Kunst, die auf dem Gefühl und auf dem Individuum aufruhet, ist vor allem die Kunst nach der Französischen Revolution bis ins 20. Jahrhundert hin, die wir modern nennen. Die alte und die modernste Kunst lassen sich auf diesen Fundamenten nicht errichten oder verständlich machen. Der Verf. zeigt in seinem letzten Kapitel „Freiheit und Tradition“ die Schwierigkeiten seiner Untersuchungen zu einem Teil selbst auf, wenn er bemerkt, daß die außereuropäischen Kulturen nicht ohne weiteres von seinen Ideen her begreiflich zu machen sind. Aber auch die Kunst des frühen Mittelalters kann man nicht vom „Gefühl“ und vom „Individuum“ her verstehen. Dazu sind diese Werke zu objektiv und zu sehr der Tradition verpflichtet. In vielen Fällen hat man Vorlagen einfach kopiert, und es dürfte sogar Werke gegeben haben, wo verschiedene Künstler zusammenwirkten wie in der Hinterglasmalerei, bei der gelegentlich von mehreren Mitarbeitern jeder eine andere Farbe ins Bild gesetzt hat. Das künstlerische „Individuum“ kann in einem solchen Fall gar nicht mehr allein der Träger des Kunstwerks sein. Die Spekulationen von Sturmfels leiden an ähnlichen Schwächen wie die Kantsche Kritik

der Urteilskraft. Sie kennen die kunstgeschichtliche Wirklichkeit zu wenig. Sicher gibt es für den Verf. nicht nur Polyklets Speerträger und Myrons Kuh wie im Werk des großen Philosophen; aber von der Verschiedenartigkeit der Kulturkreise und Denkmäler, die wir kennen, lassen sich diese Spekulationen, die ja philosophisch und damit umfassend sein wollen, nicht mehr aufrecht erhalten. In einer neuen Untersuchung zur Theorie der modernen Malerei spricht R. Wederer sogar in einem eigenen Kapitel vom „Begräbnis der Gefühle“. Sturmfels selbst mußte gegen moderne Philosophen wie Jaspers und Heidegger Front machen, die beide den Bezug der Kunst zu Sein und Wahrheit wieder in den Vordergrund rücken. So spricht Jaspers von der „Selbstvergessenheit im Schauen des Seins“ (7) und Heidegger sagt: „Die Wirklichkeit eines Werkes bestimmt sich aus dem, was im Werk am Werke ist, aus dem Geschehen der Wahrheit“ (50).

Trotz dieser Hinweise scheint es beachtenswert, die Ansicht einer in sich abgeschlossenen Ästhetik des Kunstwerks, das auf Gefühl und Individuum aufbaut, noch einmal vorgeführt zu erhalten, damit man erkennt, woher unser autonomer Kunstbegriff, der nahezu 200 Jahre die Diskussion der Ästhetik bestimmte, seinen Ursprung hat und wie widersprüchlich er ist.

H. Schade SJ

Literatur

BEISSNER, Friedrich: *Der Schacht von Babel*. Aus Kafkas Tagebüchern. Stuttgart: Kohlhammer 1963. 48 S. Brosch. 3,90.

Tagebücher und tagebuchartige Aufzeichnungen haben in unserem Jahrhundert für Dichter, Literaturhistoriker und Leser eine Bedeutung erreicht, die ihnen zur Zeit Schillers oder in einer Welt Stifters nicht zukam. Ihr Anwachsen ist bedingt durch monologische Existenz. Das persönliche, intime Tagebuch stiftet einen Ort des Asyls vor den Fängen des Geschäfts, den Blicken der Zuschauer. Es ermöglicht Kristallisationen des menschlichen und künstlerischen Gewissens, erlaubt Vorformen der Form. Kafka war auch in der Einschätzung fremder